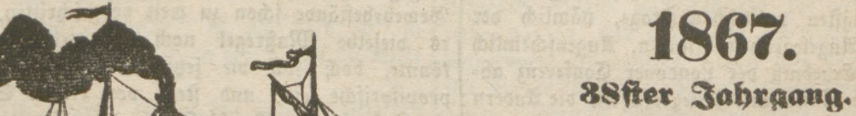
Danziger Dampfboot.

№ 107.

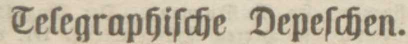
Mittwoch, den 8. Mai.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.



Telegraphische Depeschen.

Gotha, Dienstag 7. Mai.

In der heutigen Sitzung des gemeinschaftlichen Landtages beantragte der Referent Wilke, die Verfassung des Nordbundes en bloc anzunehmen. Morgen wird die Abstimmung über den Antrag erfolgen.

Weimar, Dienstag 7. Mai.

Der Landtags-Ausschuß nahm einstimmig den Verfassungs-Entwurf des norddeutschen Bundes an. Fries und Genossen beantragten Garantirung der Grundrechte durch die Bundesverfassung und Bewilligung von Diäten aus der Bundeskasse.

Haag, Dienstag 7. Mai.

Eine Luxemburger Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Schöffen, konferirte gestern mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande und reist heute nach London behufs der Ueberreichung einer Adresse an die Conferenz.

London, Dienstag 7. Mai.

Das Reform-Meeting verlief trotz der anwesenden ungeheuren Menschenmasse ruhig. Die Polizei und das Militär hielt sich in Entfernung. Morgen bringt Labouchere eine Interpellation ein, ob die Regierung eine eventuelle Garantie für die Neutralisirung Luxemburgs dem Parlamente vorher vorlegen wird.

— Die Konferenz wird heute um 3 Uhr eröffnet. Die zweite Sitzung findet Sonnabend statt. Italien ist angeblich nicht vertreten. — Die englische Regierung ist zu weiteren Konzessionen in der Reformfrage bereit.

— Englands zweiter Vertreter auf der Konferenz ist vermuthlich Malmesbury. — Die in England gebaute preußische Panzer-Fregatte „Kronprinz" ist heute glücklich vom Stapel gelaufen.

Petersburg, Dienstag 7. Mai.

Der gestrige Eisgang auf der Newa war nur partiell. Zwischen Kronstadt und Oranienbaum verkehren schon Dampfschiffe, doch ist die Eröffnung der Schifffahrt nach dem Auslande kaum vor dem 22. d. zu erwarten.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

5. Sitzung. Dienstag, 7. Mai.

Präsident: v. Forckenbeck. Eröffnung 10 Uhr 25 Min. Am Ministertische: Niemand. Die Tribünen sind schwach besetzt. Es wird sofort in die Tagesordnung, in die Fortsetzung der gestern abgebrochenen allgemeinen Debatte über die Verfassung des norddeutschen Bundes eingetreten. — Abg. Haym für die Vorlage. Durchdrungen von der Unbedingtheit des nationalen Gedankens bekenne ich, daß ich mit freudigem Herzen Ja sagen würde zu der Verfassung, auch wenn sie um Vieles schlechter wäre, als sie ist. (Unruhe. Beifall.) Ich will deshalb auf die einzelnen Bestimmungen der Verfassung nicht näher eingehen; ich überlasse es Anderen, die Mängel der Verfassung an den Fingern herzuzählen. Als eine Uebergangsform, die uns, sei es einen Rechts-Staat, sei es einen echten Bundesstaat vorbereitet, heiße ich die Verfassung willkommen. — Sie (zur Linken) haben keine Macht für Ihr zerstörendes Votum; Sie haben allerdings den Glauben an das Recht, an die unveräußerlichen Freiheiten des Volkes (Sehr richtig!), und ich bin der Letzte, der auf diese Begeisterung trotzig herabsehen möchte. Ich habe für diesen Idealismus eine wehmüthige Liebe, weil er die Herzen vorbereitet, aber oft das theoretisch Gute zu Grunde gehen läßt. Deshalb fordere ich Sie auf, sich jetzt auf den gegebenen Boden zu stellen. Ich schätze an dieser Verfassung, daß sie das Zeichen der Freiheit und des constitutionellen Geistes an der Stirn trägt, nach dieser Richtung bin wenigstens, wenn auch das vom Abg. Waldeck bezeichnete Ziel noch nicht erreicht ist. — Es ziemt sich für die Preußische Volksvertretung, mit dem Beispiel eines raschen Abschlusses voranzugehen, wenn auch nicht der Zeit nach, so doch der Sache nach. Durch Preußens Blut ist der Boden zu dieser neuen Staats-Action gewonnen worden. Allen Protesten und allen Feinden zum Trotz stellen wir das Werk hin und rufen: Hony soi qui mal y pense! (Bravo!) — Finanzminister v. d. Heydt ist eingetreten. — Abg. Virchow beginnt mit einer Kritik der von der Regierung befolgten Politik, spricht von der Berauschung des Hauses durch die Erfolge des Grafen Bismarck und giebt den Rath, demselben unter solchen Umständen die Dictatur in die Hände zu geben. Bei dieser Gelegenheit spricht der Redner von dem persönlichen Willen des Königs, wird jedoch von dem Präsidenten darauf hingewiesen, daß es nicht Sitte des Hauses und verfassungsmäßig nicht zulässig sei, die Person des Königs in die Debatte zu ziehen. (Beifall.) — Ein Redner, der zum ersten Male in diesem Hause sitzt, hat gestern in einer wahren Hymne die Vorzüge der Bundes-Verfassung geschildert, so daß die Preußische weit dahinter bleibt. Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Wie unvollkommen diese Verfassung ist, das beweist schon der Umstand, daß sie ohne Motive vorgelegt ist. — Zwei parlamentarische Körper können neben einander nicht fortbestehen; entweder muß das preußische Abgeordnetenhaus in den Reichstag, oder dieser in das Abgeordnetenhaus aufgehen. Sollte es auf dem ersteren Wege möglich sein, das Herrenhaus eines unschmerzlichen Todes sterben zu lassen, so würde ich dazu gern meine Zustimmung geben. Allein die Bundesverfassung enthält nicht die geringste Andeutung darüber, daß so etwas intendirt werde. (Der Minister-Präsident Graf Bismarck tritt ein. Die Rechte des Hauses erhebt sich. Es ist heute der Jahrestag des Attentats auf den Minister-Präsidenten.) — Der Idealismus, den wir verfolgen, der ist nicht blos gegründet auf allgemeine historische Ideen, nein, er basirt auf durch die Geschichte festgestellte Ueberzeugung, daß die Freiheiten der Völker, die Entwickelung derselben wesentlich bedingt wird, durch die Stellung, in welcher sich die Steuern dem Heere gegenüber in ihrer Verfassung befinden. Die liberale Partei kann wohl die Anerkennung für sich in Anspruch nehmen, daß sie in der schwersten Zeit des Konflikts die bestehende Heeres-Organisation nicht in Frage gestellt hat; sie hat nur die volle Freiheit des ganzen Budget-Rechts für sich sichern wollen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß gerade die Zeit bis zum Jahre 1871 irgend zu einem regelmäßigen Beschlusse der äußeren Verhältnisse führen werde. Meine Auffassung ist die: Ruhe in den äußern Verhältnissen wird nicht besser gefördert, als wenn die Völker selbst an der Entscheidung ihrer Geschichte Theil nehmen. (Sehr richtig!) Je mehr sie der Willkühr Spielraum geben, um so größer ist die Gefahr für den Weltkrieg, (Sehr wahr!) und je mehr Sie den Zeitpunkt hinausschieben, wo eigentlich einmal wieder ein regelmäßiges Budgetverhältniß eintritt, desto größer wird die Gefahr. Wir können also unsere Zustimmung zu der Verfassung nicht geben, weil nach unserer Meinung jedes Gut des Vaterlandes gefährdet ist, der Friede nach Außen und die Entwickelung im Innern, wir sind außer Stande, die noch bestehenden Rechte der preußischen Verfassung dafür aufzugeben. Das deutsche Volk wird in Zukunft zwar seine Rechte wieder erstreiten, allein dieser Reichstag ist das Mittel dazu nicht. (Bravo.) — Abg. Wagener (Neustettin): Der Abg. Virchow und seine Partei scheinen immer noch zu glauben, daß sie ihre idealen Bestrebungen in Bezug auf Deutschland werden realisiren können. Was die Dictatur betrifft, die er lieber will als die vorliegende Verfassung, so werden wir ihm gern die Hand dazu bieten, wenn er auf ihre Herstellung hinarbeiten will. Aber es ist die Verfassung durchaus nicht so schlecht, wie der Abgeordnete sie hinstellt. Es ist nichts aus der Preußischen Verfassung verschwunden, und wenn dies wirklich geschehen ist, so ist es durch die Fortschritts-Partei verloren gegangen. Auch wir, meine Herren, haben manche Bedenken gegen die Verfassung gehabt, aber wir haben diese Bedenken geopfert, weil wir uns zuerst als Deutsche und Preußische Patrioten und dann als Parteimänner fühlen. Sie, meine Herren, (zur Linken) sind weder Preußische, noch Deutsche Patrioten, Sie sind nur Parteimänner. (Lebhafter Widerspruch.) Der Präsident unterbricht den Redner, indem er diesen Ausdruck für unparlamentarisch erklärt.) — Nun, m. H., die Partei des Vorredners thut immer noch so, als ob sie allein die Freiheit in sich berge, aber die öffentliche Meinung hat sich grade bei der allgemeinen Wahl gegen ihn und seine Partei gekehrt. (Bravo!) — Abg. Dr. Kosch für den Antrag Waldeck: Von moralischen Eroberungen ist in der Verfassung gar nicht die Rede; der ganze Entwurf ist nur hervorgegangen aus dem Mißtrauen gegen das Volk. Das Preußische Volk hängt an seiner Verfassung, deshalb muß ich als Vertreter desselben der Verfassung treu bleiben und kann nicht Rechte aufgeben, die dem Volke heilig sind. — Das allgemeine gleiche Wahlrecht besteht nicht, da das passive Wahlrecht durch die Diäten-Verweigerung beschränkt ist. Diese Diäten-Verweigerung ist nicht ein Correctiv, sondern ein Corruptiv. (Sehr richtig!) Ich kann nach bestem Wissen und Gewissen dieser Verfassung nicht beistimmen. (Beifall.) — Abg. v. Unruh (Magdeburg): Ich leugne nicht, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes für mich noch annehmbar wäre, wenn sie die Grundrechte, die Minister-Verantwortlichkeit, das volle Budgetrecht enthielte. Ich bin in Bezug auf die meisten ihrer Forderungen mit meinen früheren politischen Freunden derselben Ansicht, aber ich halte fest, die Verfassung ist nicht blos das Werk einer siegreichen Revolution, sondern einer siegreichen Regierung. Die Situation ist nicht dazu geeignet, eine Erweiterung politischer Rechte zu erzielen, doch meine ich auch nicht, daß politische Rechte verloren gegangen; es ist das wiederholt behauptet, doch noch von keiner Seite bewiesen worden. (Redner wendet sich zu einer Widerlegung der Ausführungen Waldeck's und Jacoby's und der einzelnen Punkte der Resolution der Linken.) — Die Grundrechte, welche in der Preußischen Verfassung stehen, werden durch die Bundes-Verwaltung nicht alterirt. Bei der Zusammensetzung des Reichstages hatte ich in keiner Weise eine Berathung der Grundrechte für wünschenswerth gehalten, ja ich würde sie für ein Unglück gehalten haben. Die Majorität in dem Reichstage war so schwankend, daß der Beschluß des einen Tages am andern Tage wieder aufgehoben wurde. — Wenn man aber hier alten Freunden gegenüber von Wandelbarkeit der Gesinnung zu sprechen wagt, wenn man behauptet, daß wir mit verbundenen Augen in die Knechtschaft laufen, dann muß man doch auch die guten Seiten der Verfassung hervorheben und sich fragen, ob die Vorwürfe, die uns gemacht werden, wirklich begründet sind. — Ich halte die Verfassung für den Anfang der Mediatisirung der kleinen Staaten, und auf diesem Wege wird man sicherer und friedlicher zum Ziele gelangen, als auf dem so hoch gepriesenen Wege der weitern Annectionen. Grade die Mangelhaftigkeit der Verfassung macht den Eintritt der süddeutschen Staaten nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich. — Abg. Schulze (Berlin): Die conservative Partei ist wesentlich eine Regierungspartei; sie bedarf der Machtmittel der Regierung, und wenn sie die nicht hat, so wollen wir doch sehen, wo sie im Lande bleiben wird; sie wird hier in einer verschwindend kleinen Minorität vertreten sein. (Unruhe. Bravo.) Einen dauerhaften Bau kann man nur herstellen, wenn man die Fundamente fest und sicher macht. Hier wird aber Etwas errichtet, was keine Dauer für die Zukunft hat, und das wollen wir jetzt constatiren. Wir haben dann das Unsrige gethan, um ein großes Unheil von unserm Vaterlande abzuwenden. Wir tragen den Thatsachen wohl Rechnung, dies haben wir in der vorigen Session bewiesen, aber wenn wir bestrebt sind, die Errungenschaften zu erhalten, so ist das keine Verkennung, sondern eine Verwerthung der Thatsachen. Wie will man uns nun wohl beweisen, daß die Rechte, die in der preußischen Verfassung stehen, in die Bundesverfassung übertragen sind? In der preußischen Verfassung haben wir wenigstens das Princip der Minister-Verantwortlichkeit, in diesem „Ding" ist nur noch eine moralische Verantwortlichkeit. — Wir hatten, selbst bei dem Fehlen des Gesetzes Folgen der Verantwortlichkeit gehabt, blos, weil sie in die preußische Verfassung angenommen ist. Würden die Minister die Indemnität nachgesucht haben, wenn wir das Princip der Verantwortlichkeit nicht hätten — hätten Sie, m. H., (zur Rechten) sich nicht vor dem allgemeinen Wahlrecht gefürchtet, so würden Sie wahrscheinlich Diäten bewilligt haben. Aber Sie wollen aus einer wahren Volksvertretung eine Versammlung von Notabeln machen. (Sehr wahr.) — Der Satz, mit dem man uns getröstet hat, daß die Reichsverfassung entwickelungsfähig sei, diesen Satz können wir annehmen; wir sind durchaus nicht der Ansicht gewesen, daß die Entwickelung stehen bleibt. Hätte man unser Programm angenommen, so hätte man entwickelungsfähige Momente, aber leider hat man sich

diese nicht bewahrt. (Bravo!) — Abg. v. Gerlach (Gardelegen) vertheidigt die Verfassung unter großer Heiterkeit des Hauses. — Abg. Dr. Michelis motivirt den Grund seiner Abstimmung, er werde, wenn auch mit schwerem Herzen, gegen die Verfassung stimmen, die nicht den mindesten Kern der verfassungsmäßigen Entwickelung enthält. Er trete hier nicht als katholischer Priester, sondern als Vertreter seines Wahlkreises auf.

Politische Rundschau.

Seit langer Zeit hat nicht so wenig politisches Material für die Berichterstattung vorgelegen wie heute. Der Grund mag wohl darin zu suchen sein, daß wir uns am Vorabende der Entscheidung in der zur Zeit wichtigsten politischen Frage, nämlich der luxemburgischen Angelegenheit, befinden. Augenscheinlich will man das Ergebniß der Londoner Conferenz abwarten, dem die Einen mit Kriegesfurcht, die Andern mit Friedenszuversicht entgegensehen.

Die Einladung Belgiens zur Conferenz, welche dieses angenommen, hat in Brüssel einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Man sah dies als eine Befestigung Belgiens in dem europäischen Concerte an. Bezweifelt wird indessen, ob Belgien Angesichts seiner eigenen durch europäische Verträge garantirten Neutralität die Garantie Luxemburgs gleichmäßig wie die übrigen Mächte werde übernehmen können. Auch dafür wird sich eine Form wohl finden lassen.

Daß gegenwärtig auch Italien zur Conferenz zugezogen worden ist, wollen Manche dahin deuten, daß außer der Luxemburgfrage noch andere Angelegenheiten zur Verhandlung kommen sollen; England, heißt es aber, habe sich durchaus gegen eine solche Auffassung verwahrt, als es den Vorschlag, das Florentiner Cabinet einzuladen, gemacht habe.

Man spricht von einem möglichen Abkommen zwischen Preußen und Amerika für den Kriegsfall. Das Gerücht hat aber keinen sichern Boden. Dagegen könnte Preußen an den Ankauf amerikanischer Schiffe gedacht haben, welchen wahrscheinlich auch mehrfache Besuche des Grafen Bismarck bei dem amerikanischen Gesandten zum Gegenstande gehabt haben.

Die Konferenz in der luxemburgischen Angelegenheit ist in demselben Sitzungssaale zusammengetreten, in welchem 1864 die Konferenzen zur Vermittelung in der Elbherzogthümerfrage stattfanden. Pessimisten werden nicht ermangeln, in diesem Umstande ein böses Omen zu erblicken. Diese erste Sitzung wird nun freilich kaum über die Formalitäten hinausgekommen sein, und die zweite Sitzung ist, wie es heißt, erst zu Sonnabend angesetzt. Geduld also!

Auffallend erscheint es, daß noch immer die Gerüchte über Rüstungen, die in Frankreich trotz der „Moniteur"-Note fortgesetzt werden sollen, nicht ruhen. Die Sache dürfte sich indeß dadurch erklären, daß eigentliche Kriegs-Rüstungen allerdings nicht stattfinden, wohl aber Vorbereitungen dazu, d. h. Zurüstungen an Kriegsmaterial. Viele Ankäufe von Waffen und Bekleidungsstücken sollen noch immer von Seiten der Regierung abgeschlossen werden; ebenso, heißt es, sei die Gesellschaft der Ostbahn angewiesen worden, soviel Material an Waggons zur Verfügung zu halten, um nöthigenfalls 150,000 Mann binnen 48 Stunden an den Rhein befördern zu können. Ferner hört man, daß die französische Regierung in Thüringen 80,000 Haubajonnete bestellt habe, und daß in Frankreich und England große Einkäufe an Fourage gemacht werden. Auch würde viel Festungsmaterial nach Metz geschafft und von dort weiter nach Thionville gesendet. Dies sind nun, mit Ausnahme der Vorkehrungen rücksichtlich der Eisenbahn, vorausgesetzt, daß sie auf Wahrheit beruhen sollten, alles Dinge, die im tiefsten Frieden ebenfalls vorkommen könnten und auch jedenfalls vorkommen würden, da Frankreich sich in seiner Heeresverfassung im Rückstande befindet. Diese Maßnahmen erscheinen gegenwärtig also nur durch die Umstände Manchem bedeutungsvoll, der sonst nichts Auffallendes darin erblicken würde. Doch sind wir weit entfernt davon, den Franzosen gegenüber ein gewisses Mißtrauen nicht gerechtfertigt zu finden.

Das Organisationswerk der neuen norddeutschen Armee schreitet rasch seiner Vollendung entgegen und dürfte wahrscheinlich bereits Ende Juni oder Anfang Juli abgeschlossen sein. Mit dem neuen sächsischen Armeecorps ist dies bereits bis auf die eben veröffentlichte Eintheilung der künftigen Landwehr-Bezirke geschehen, deren zwölf sein werden. Ebenso ist für die Verstärkung und Erweiterung der eigenen preußischen Armee nunmehr ein vollkommener Abschluß erzielt worden, und wird es als nächste und Endaufgabe sich jetzt nur noch um die Umformung und neue Organisation der Contingente der kleineren norddeutschen Staaten handeln. Bei einzelnen derselben, wie z. B. bei Mecklenburg-Schwerin und den Thüringschen Staaten, findet sich übrigens dieser Vorgang ebenfalls schon in voller Ausführung begriffen, bei den andern aber steht der Eintritt in denselben demnächst zu erwarten. Es handelt sich dabei zunächst um die Verschmelzung dieser Contingente und deren Vereinigung zu den neuen Regimentsverbänden, wie um die Errichtung der etwa noch ausständigen Cadres.

Nachdem von den süddeutschen Staaten Baden und Hessen-Darmstadt bereits das preußische Zündnadelgewehr für die Bewaffnung ihrer Infanterie acceptirt haben, steht dieser selbe Vorgang jetzt auch von Württemberg beinahe in gewisser Aussicht. Baiern hingegen ist mit der Umarbeitung seiner vorhandenen Gewehrbestände schon zu weit vorgeschritten, als daß es dieselbe Maßregel noch unmittelbar ausführen könnte, doch soll die jetzige Bewaffnung nur eine provisorische sein, und steht von diesem Staate für die Zukunft der Anschluß an die allgemeine gleiche Bewaffnung aller deutschen Truppen ebenfalls zu gewärtigen. Für die Militäreinheit des deutschen Südens und Nordens sind überhaupt nach Allem die günstigsten Aussichten vorhanden, und bietet die Militär-Schießschule in Spandau schon jetzt ein Bild der künftigen deutschen Gesammt-Armee im Kleinen, indem für dieses Jahr sich Offiziere und Mannschaften von beinahe allen deutschen Armeen und Contingenten, so namentlich auch Baiern, Württemberger, Badenser, Hessen-Darmstädter, Hanseaten und Sachsen dabei eingetheilt befinden.

Eine am 3. d. Mts. zu Offenbach abgehaltene Bürgerversammlung sprach in einer Resolution ihre Freude über die Friedensbestrebungen im Französischen Volke aus und erklärte den baldigen Eintritt des Großherzogthums Hessen in den norddeutschen Bund, welcher einen gleichen Schritt der übrigen Süddeutschen Staaten in Kürze zur Folge haben würde, als das höchste materielle und politische Interesse des Großherzogthums.

— In Abgeordneten-Kreisen erzählt man sich von der Bildung einer neuen Fraction, die aus der bisherigen Fraction der National-Liberalen hervorgehen und sich liberal-nationale Fraction nennen wird.

— Die Polen werden keinen Protest einbringen, sondern nur in der Diskussion ihren Standpunkt geltend machen.

— Der Berliner Arbeiterverein hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition um Ablehnung der Bundesverfassung gerichtet.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung eines Privilegiums wegen der Ausgabe von 4 Millionen Thlrn. Prioritäts-Obligationen der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft vom 24. April 1867.

— Man hat die Frage gestellt, ob auch die Türkei, welche seit 1856 in das europäische Concert aufgenommen ist, eingeladen werden könnte. Die Türkei ist indessen keine Großmacht. Auch hätte wohl Rußland reklamirt, was die Conferenz verzögern konnte.

— Nach dem hierüber veröffentlichten Nachweis sind in dem vorjährigen Kriege nicht weniger als 21 preußische Fahnen und 4 Standarten theils in der Stange, theils in der Spitze und mehrere sogar zwei- und dreimal von feindlichen Kugeln getroffen worden.

— Aus dem Hannoverschen geht der „A. A. Z." das offene Schreiben eines konservativen Geistlichen an König Georg zu, in welchem dieser dringend gebeten wird, die Nachrichten, welche darüber verbreitet sind, daß er jenseits des Rheins Hülfe suchen wolle, Lügen zu strafen.

— Auch unter dem Fahr-Personal der Eisenbahn steht in Hannover eine Versetzung nach den altpreußischen Provinzen bevor.

— In Frankfurt a. M. zirkulirt das Gerücht, Rothschild werde in's Herrenhaus berufen werden. — Da bekäme ja die „Glaubenseinheit" dieses hohen Hauses einen bedenklichen Riß.

— Feldzeugmeister Ritter v. Benedek wurde dieser Tage auf das Freudigste überrascht. Wenige Tage, nachdem dem Feldzeugmeister sämmtliche Orden gestohlen worden waren, erhielt er ein eigenhändiges Schreiben des Erzherzogs Albrecht. Dem in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten Briefe lagen mehrere Ordens-Insignien, unter anderen das Commandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens, bei, die der Sieger von Custozza dem, wie es in dem erwähnten Schreiben heißt, „hochverdienten General, langjährigen Freunde und Waffengefährten sendet, damit er Auszeichnungen keinen Moment entbehre, für die er ein mühevolles Leben in vielen Schlachten eingesetzt habe." Es sollen drei Orden sein, die Benedek vom Erzherzog erhalten; letzterer hat diese Auszeichnungen selbst getragen.

— Ueber die Krankheit des kaiserlichen Prinzen von Frankreich schweigen sämmtliche Journale auf höheren Befehl, da bei ihm von einer fortschreitenden Besserung nicht die Rede sein kann. — Man wird ihn jetzt nach St. Cloud bringen.

— Die in Paris immer mehr um sich greifenden Arbeitseinstellungen werden der Frauenwelt zu Gute kommen; namentlich ist im Werke, den immer höher geschraubten Forderungen der Schneider- und Perrückenmachergesellen dadurch zu begegnen, daß man zum Kleidermachen, Frisiren und derlei Arbeiten, die überhaupt besser von Frauenhänden besorgt werden, mehr als bisher Frauen heranbildet und verwendet.

— In Rußland hat auf die vielfachen Bittgesuche um die Erlaubniß, die Kinder gemischter Ehen nach einem anderen als dem orthodox-russischen Ritus taufen lassen zu dürfen, Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, daß alle Kinder gemischter Ehen ohne Ausnahme den bestehenden Gesetzen gemäß in der orthodoxen Religion getauft und erzogen werden sollen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Mai.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 7. Mai.]

Vorsitzender: Hr. R. Damme. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Linß, Stadt-Räthe Licht, Hirsch und Preußmann. Herrn Commerzienrath Th. Bischoff wird der beantragte 6- bis 8-wöchentliche Badeurlaub bewilligt und auf Antrag des Hrn. Damme in der Person der Hrn. Dr. Liévin ein zweiter stellvertretender Vorsitzender gewählt. Vor der Tagesordnung stellt Hr. Biber den dringlichen Antrag: der Magistrat wolle dahin wirken, daß von der Königlichen Fortifikation das Olivaerthor nebst Brücke erweitert resp. verlegt werde, um Kollisionen mit der Eisenbahn zu vermeiden. Herr Stadtbaurath Licht bemerkt hierzu, daß bereits vor einiger Zeit die Polizei-Behörde angegangen worden ist, sich dieserhalb mit der Fortifikation in Einvernehmen zu setzen, bis jetzt aber keine Entscheidung von irgend einer Seite erfolgt ist. Hr. Biber kann sich bei dieser Mittheilung um so weniger beruhigen, als bei der enormen Frequenz am Olivaerthor eine drohende Gefahr für das Publikum vorliegt, sobald die Eisenbahn ihre Fahrten beginnt. Hr. Dr. Liévin macht noch darauf aufmerksam, daß durch die Truppenmärsche und Steuerrevisionen schon jetzt solche Stopfungen in der Frequenz am Olivaerthor entstehen, daß der Verkehr oft gänzlich gehemmt ist. Die Fortifikation würde auf eine Verbreiterung des Thores und der Brücke jedenfalls eingehen, aber bei einer Verlegung dieser Passage wohl die Stadt zu den Kosten mit heranziehen. Hr. Glaubitz bemerkt, was durch den Antrag bezweckt werden solle, sei bereits im Werke, denn er wisse, daß Hr. Baumeister Freund von der Königlichen Regierung schon vor längerer Zeit den Auftrag erhalten habe, ein Projekt auszuarbeiten, welches die jetzt ausgesprochenen Wünsche der Bürgerschaft realisire. Dieses bereits ausgearbeitete Projekt liege seines Wissens der Fortifikationsbehörde zur Begutachtung vor und werde zur Ausführung kommen. Wenn aber die Versammlung jetzt mit dem Antrage vorgehe, könnten die Königlichen Behörden sich bewogen finden, Bedingungen an die Ausführung zu knüpfen. Die Herren Biber und Liévin halten ihren Antrag aufrecht, und wird derselbe bei der Abstimmung angenommen. — Der Magistratsantrag, die Versammlung wolle ihre Zustimmung zu einem Arealaustausch mit dem Schiffskapitain Linse in Neufahrwasser geben, damit der Eisenbahnfiskus genügenden Raum zur Anlegung des Bahnhofs gewinne, wird acceptirt. — Herr Roepell zeigt seine Abreise zum Landtage an. — Gegen die Magistratsverfügung, daß der Lehrer der altstädtischen Schule Herr Bonk zum Hauptlehrer an derselben ernannt und demselben die etatsmäßige Funktionszulage von 100 Thlrn. pro Anno vom 1. Mai c. ab bewilligt ist, wird kein Widerspruch erhoben. — Den Bericht des zur Prüfung des Bebauungsplanes, betreffend die Landfläche zwischen dem Jäschkenthaler und Heiligenbrunner Wege, ernannten Ausschusses stattet Herr O. Steffens als Referent ab. Derselbe erwähnt, daß die Kommission mehrere Sitzungen an Ort und Stelle unter Hinzuziehung des Herrn Polizeirath Kluge abgehalten hat und daß sich die Majorität dahin entschieden habe, den Magistratsantrag in seiner Fassung unverändert anzunehmen. Darnach solle 1) der Weg von Jäschkenthal über Zinglershöhe und Hermannshof verbreitert und der dort befindliche Teich verlegt werden; 2) die neu anzulegenden Straßen parallel mit der Chaussee erhalten; 3) der Jäschkenthaler Weg an den Stellen, wo die Steffens'sche und Behrendt'sche Villa stehen, verbreitert werden; 4) die Beschwerde des Mäkler Katsch, betreffend die Annektirung von Kämmereiland, als unbegründet abgewiesen werden und 5) das zum freien Platz in Aussicht genommene Ackerstück des Mäkler Katsch unberücksichtigt bleiben. Die Herren Dr. Liévin, Devrient und Stadtrath Hirsch befürworten die Etablirung eines freien Platzes, wogegen Herr Steffens diese Maßnahme für einen Eingriff in Eigenthumsrechte erachtet. Herr Dr. Linß konstatirt, daß bei der Durchführung eines Bebauungsplanes das zur Anlegung von Fahrstraßen erforderliche Terrain von den Besitzern unentgeldlich herzugeben sei. Letztere erzielten durch höhere Verwerthung ihres Grund und Bodens beim Verkauf von Baustellen einen größeren Gewinn. Die Abtretung einer Parzelle zur Landstraße falle dagegen gar nicht in's Gewicht. Durch Feststellung eines freien Platzes im Bebauungsplane werde nur die Polizeibehörde bestimmt, auf demselben keinen Baukonsens zu ertheilen. Für die Besitzer erwachse ein weiterer

Nachtheil daraus nicht, da sie die ungestörte Nutznießung von demselben hätten. Bei der Abstimmung wird der Bebauungsplan unverändert angenommen. — Der Magistrat ersucht die Versammlung, den von derselben gestellten Antrag, in Rücksicht der politischen Verhältnisse die städtischen Bauten zu sistiren, zurückzuziehen und vielmehr den Bau der Riedewand, auf 5530 Thlr., den Bau des westlichen Flügels zur Etablirung der Gewerbeschule, auf 15,000 Thlr. und den Bau des Leihamtes, auf 33,600 Thlr. Kosten veranschlagt, fortzuführen. Ad 1 liegen kontraktliche Verpflichtungen vor, ad 2 dringe das Ministerium auf die Bauausführung und ad 3 gebieten es die Rücksichten gegen das Publikum. Herr Pretzell macht noch darauf aufmerksam, daß es die Pflicht der städtischen Verwaltung sei, ihren Bürgern und Arbeitern Erwerb zu verschaffen, daß die politischen Verhältnisse auch bereits sich günstiger gestaltet haben und im Fall einer Erwerbslosigkeit der arbeitenden Klassen im Sommer, die Armenpflege im Winter weit stärker belastet werde. Die Versammlung erklärt sich mit der Fortführung der Bauten einverstanden. — Die Trottoirlegung im laufenden Jahre betreffend, werden folgende Straßen berücksichtigt werden: 1) die Straße am Jakobsthor, 2) die westliche Seite der Reitbahn (am Wall), 3) die südliche Seite des vorstädtischen Grabens, 4) die westliche Seite der Goldschmiedegasse, 5) die südliche Seite des Langenmarktes, 6) die östliche Seite der Röper- und Ankerschmiedegasse, 7) die westliche Seite der großen Krämergasse, 8) die westliche Seite des Fischerthors. Die Trottoirlegung Behufs Verbindung mit dem Bahnhofe, entweder durch die Lastadie oder den Poggenpfuhl, hänge noch von der Einigung mit der Bordingsschiffergesellschaft ab. Herr Hausmann erhebt den Einwand, daß die Trottoirlegung in mehreren der genannten Straßen noch bis auf bessere Zeiten verschoben werden könnte. Herr Biber konstatirt, daß die Platten für die gedachten Strecken bereits beschafft sind, mithin ein todtes Kapital repräsentiren würden. Eine theilweise Ablehnung des Projektes würde das ganze Trottoirnetz stören, überdem müßten die Hausbesitzer ja auch entsprechend beisteuern und diese Rückvereinnahmung der Auslagen würde dadurch inhibirt. Herr Stadtrath Hirsch befürwortet die Vorlage in gleichem Sinne. Hr. Dr. Liévin rügt bei dieser Gelegenheit die zu schmalen Trottoirs, welche dem Publikum noch dadurch verkümmert werden, daß die Hausbesitzer Aich- und Müllbütten vor den Thüren dulden. Solche Trottoirs, welche wegen der ungenügenden Breite der Straßen schmal angelegt werden, müßten eine bedeutende Erhöhung über dem Straßenpflaster erfahren, damit die Kutscher, welche rücksichtslos die ganze Breite des Straßendammes befahren, auf einen Theil des Letztern beschränkt werden und das Publikum Schutz finde. Herr Thiel wünscht auf dem Langenmarkt doppelt in der Breite gelegte Platten. Herr Stadtrath Hirsch giebt zu bedenken, daß diese Einrichtung den dreifachen Betrag kosten würde, da die Adjacenten nur verpflichtet sind, für einfach gelegte Platten die partizipirende Beisteuer zu zahlen. Herr Kirchner beschreibt in humoristischer Weise die Benutzung schmaler Trottoirs und ersucht, die Polizei-Behörde um Freihaltung derselben von schmutzigen Gefäßen zu requiriren. Nachdem noch Herr Pretzell die Magistratsvorlage im ganzen Umfange befürwortet, wird die Letztere unverändert zum Beschluß erhoben. — Behufs Herstellung einer 5 Klasse in der altst. Mädchenschule werden 105 Thlr. Baukosten bewilligt. — Als geeignet eine Beihülfe für den Abbruch von Vorbauten zu gewähren, werden vom Referenten Herrn Behlow die Besitzer der Grundstücke Johannisgasse (Krüger, freie Trottoirlegung) — Breitgasse 35 (Wienke, 50 Thlr) — Breitgasse 70 (Lange, 30 Thlr.) und 4. Damm No. 3 (Köpfgans, 25 Thlr.) empfohlen. Herr Borrasch erhebt Einwand hiergegen aus Sparsamkeits-Gründen bei der gegenwärtigen Finanzlage und meint, daß die Vorbauten-Besitzer jetzt schon aus eigenem Interesse mit dem Abbruch derselben auch ohne Entschädigung vorgehen würden. Es sei besser, in dieser Hinsicht einen längeren Zeitraum abzuwarten und dann mit einem Schlage ganze Straßen zu belegen. Redner macht die Mittheilung, daß in dem Hause, Kohlengasse 7, gegen die Baupolizei-Vorschriften eine die Straße verunzierende äußere Treppe so reparirt worden sei, daß sie fast neu erscheine, und ersucht den Abbruch derselben zu veranlassen. Herr Prutz bemerkt, daß neben den genannten Grundstücken bereits Vorbauten entschädigt sind, und was Einem recht, dem Andern billig sei. Herr J. C. Krüger will es nicht sanktionirt wissen, daß Vorbauten überhaupt nur gegen Entschädigung aus dem Stadtsäckel abgebrochen werden dürfen. Herr Biber gesteht, daß er früher gleicher Ansicht gewesen sei, jedoch sich der Einsicht nicht habe verschließen können, wieviel die Stadt schon in dem Zeitraum von ca. 6 Jahren dadurch gewonnen habe, daß mit verhältnißmäßig geringen Opfern die Vorbauten successive beseitigt worden sind. Herr Dr. Liévin giebt Herrn Borrasch zu bedenken, daß seinem Projekte gemäß erst nach 200 Jahren unsere Mitbürger in den Genuß treten würden, welchen andere Städte schon jetzt durch breite Straßen und Trottoirs haben. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag mit der Maßgabe unverändert angenommen, daß noch das Haus Kohlenmarkt 3 in den diesjährigen Trottoirlegungsplan mit aufgenommen werden solle. Bezüglich der Freitreppe in der Kohlengasse wird nach dem Antrage der Herren Dr. Liévin und Biber verfahren und die Königl. Polizeibehörde zur Prüfung des Sachverhalts, ob eine Ueberschreitung des Baukonsenses vorgelegen, aufgefordert werden. Der Verkauf der Feuerbude an den Maurer Einhaus für 76 Thlr. wird genehmigt. — Wegen vorgerückter Zeit werden die noch auf der Tagesordnung stehenden Fragen bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

— Die sehr frequente Chaussee-Hebestelle Leegstrieß soll vom 1. Juli c. ab wieder zur Pacht ausgeboten werden, und steht hierzu ein Termin am 29. d. M. beim Königl. Haupt-Zoll-Amte an.

— Unterm 17. Oktober v. J. erließ der Herr Handelsminister eine Verfügung, durch welche in Rücksicht auf den in den westlichen Provinzen stattgehabten geringen Ertrag der Kartoffel-Ernte die Fracht für dieses Nahrungsmittel auf den zu den östlichen Provinzen führenden Eisenbahnen bis zum 1. Mai d. J. auf 1 Pfg. pr. Ctr. und Meile ermäßigt werde, und ist in Folge dieser Verkehrserleichterung für die westlichen Provinzen eine Menge Kartoffeln aus Brandenburg, Posen 2c. bezogen worden. Im Hinblick auf den noch sehr bedeutenden Verbrauch dieses Artikels bis zur neuen Ernte und auf die vorhandenen geringen Vorräthe ist die Dauer dieser Fracht-Ermäßigung bis zum 1. Juli verlängert.

— Sr. M. S. „Gazelle“ ist am 4. d. M. in Malta angekommen und wird in drei Tagen die Reise fortsetzen.

— Wie es scheint, wollen im Fall des Krieges Rußland, England und Amerika die Neutralisation der Ostsee verlangen.

— Die bei der Infanterie neu einzuführenden Helme dürften vielleicht noch eine Aenderung erfahren, namentlich was die Zusammensetzung des Materials betrifft, das der Nässe nicht den gehörenden Widerstand soll entgegensetzen können.

— Im Selonke'schen Etablissement zeigten gestern zum ersten Male die Herren Hagedorn und Fischer aus Berlin ihre Kalospinthechronokrene oder Wunder-Fontaine. Aus einem auf der Bühne angebrachten Wasserbecken steigen eine Unzahl Wasserstrahlen in einem Kranze bis zur Höhe von 7 Fuß empor, während die mittleren Strahlen bis zur doppelten und dreifachen Höhe sich erheben. Durch Maschinendruck wird die Wassermasse nach dem Takte der Musik zum Steigen und Sinken gebracht, während eine elektrische Beleuchtung in abwechselnden Farben senkrecht auf die Fontaine fällt. Die Wirkung ist unbeschreiblich, man kann mit Recht sagen: feenartig für das Auge und reißt unwillkührlich zur höchsten Bewunderung hin. Der Reflex des elektrischen Lichtes wird für den Beschauer gänzlich vermieden und übt nur einen wohlthuenden Reiz auf das im Dunkel sitzende Publikum. Die zweite Abtheilung: die Vorführung des Loreley-Bildes, so wie die in der dritten Abtheilung dargestellte Krystallgrotte der Najaden gaben bezüglich der die Statue resp. Gruppe darstellenden Personen zu der Ausstellung Veranlassung, daß der Lichteffect auf die rothen Gewänder einen Reflex übt, welcher die Nasen in ein zweideutiges Kolorit kleidet. Die Vorstellungen bewegen sich in den Grenzen der Aesthetik, und fanden sich gewiß Viele, die sich die Najaden als badende Jungfrauen gedacht hatten, getäuscht. Wir können diesen Kunstgenuß aus bester Ueberzeugung nur empfehlen.

— In den nächsten Tagen trifft Hr. Zobel, der Besitzer eines zooplastischen Gartens, hier ein, um, hauptsächlich die Kinderwelt, mit seinen Jagdgruppen und Naturbildern zu erfreuen und deren Kenntnisse in den Naturwissenschaften zu erweitern. Das Nähere wird später bekannt gemacht werden.

— Für die Bewohner unserer Stadt ist die Abschützung der Radaune eine Maßnahme, welche einer Vorsorge in der Hauswirthschaft bedarf, indem namentlich die Wäsche in dieser Zeit ausgesetzt werden muß. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die diesjährige Schützzeit am 11. Juni c. beginnen und 14 Tage währen wird.

— Zu Nutz und Frommen mancher hiesigen Einwohner theilen wir Folgendes mit: Am 1. April verließ in Posen ein Miether nach Ablauf der Contractszeit das von ihm bis dahin bewohnte Quartier, ohne dem Wirthe die Schlüssel zu demselben einzuhändigen. Letzterer machte kurzen Prozeß, ließ den Schlosser holen, die Wohnung öffnen und die in derselben noch befindlichen Sachen des alten Miethers entfernen. Hierauf nahm der neue Miether von den Räumlichkeiten Besitz Diese Handlungsweise zog dem Wirthe eine Denunciation wegen Hausrechts-Verletzung zu, da er nicht vorher auf Exmission, resp. Herausgabe der Schlüssel gegen den abgezogenen Miether geklagt habe, und erfolgte auch seine Verurtheilung in erster Instanz. Gegen dieses Erkenntniß legte der Verurtheilte den Recurs ein, und das Appellationsgericht sprach das Nichtschuldig aus, da der Miether nach dem 1. April, d. h. nach Ablauf des Miethsvertrags, nicht mehr als rechtlicher Besitzer der Wohnung zu betrachten sei, von einem widerrechtlichen Eindringen in eine fremde Wohnung also keine Rede mehr sein könne.

— Aus Westpolen wird geschrieben: „Ein auswärtiger Händler hatte neulich, wie man sagt, für französische Rechnung 1180 Stück fette Ochsen aufkaufen lassen, deren Ausfuhr aber nicht gestattet worden ist. Derselbe hat sich nun höheren Orts nach dem Grund der Ausfuhrverweigerung erkundigt, aber noch keinen Bescheid erhalten und will jetzt die Sache in Petersburg anhängig machen, da ihm doch durch die Verzögerung großer Schaden erwächst.

Elbing. Der gegenwärtige Jahrmarkt ist von auswärtigen Händlern nur spärlich besucht und der Verkehr bis jetzt schwach. Dagegen haben sich eine große Anzahl von Schaustellungen mannigfacher Art eingefunden, welche den Markt äußerlich ziemlich lebhaft machen.

Vermischtes.

— Das Pariser „Journal des Debats“ vergleicht die allgemeine Pariser Ausstellung mit einem Schauspiele, das am ersten Abend halb durchfiel, sich aber wieder hob und schließlich große Triumphe erlangte. Noch jetzt sei der Eindruck ziemlich peinlich und die Wirkung der aufgestapelten Güter noch schwer zu berechnen; eben so habe der Beobachter vom Trocadero noch den Eindruck eines Mischmasch von Moscheen, Leuchtthürmen, Pagoden, Buden und Fabriken, die auf dem Marsfelde ständen und aus denen ein dem Ohre lästiges Tongewirre emporsteige. Aber wer den Muth habe, sich in den Wirrwarr hineinzuwagen, werde bald des ersten Eindrucks Meister und fühle sich nun reichlich belohnt; die Aufregung verwandle sich in Staunen, und bald fühle man sich bezaubert; die Ausstellung von 1855 sei nur eine Schaustellung gewesen, die von 1867 sei zugleich eine Kampfhalle, eine Werkstätte, ein Museum, eine Kirche, eine Moschee, eine Wachsfigurenbude, eine Kirchweih, kurz, schön und häßlich, grotesk und wunderlich, ein Pandämonium, ein Babel, ein Mikrokosmos.

— Das Münchener Bier feiert auf der Pariser Ausstellung einen Sieg, den Viele kaum erwartet hatten: der Spatenbrauer G. Sedlmeier in München erhielt den ersten und der bekannte Wiener Brauer Dreber erst den zweiten Preis.

— In Köln hat ein Wittwer seinen leiblichen Töchtern von acht resp. sechs Jahren den Hals abgeschnitten und hierauf sich selbst entleibt; an der Erde, vor den Betten, auf denen die entseelten Körper lagen, las man in Kreideschrift die Worte: „Zu stolz, um betteln zu gehen.“

— Ein wirklich praktischer Verein hat sich in Straßburg gebildet, ein Miethsverein, der trotz seines kurzen Bestehens schon Tausende von Mitgliedern zählt. An der Spitze steht eine Commission, die in gemeinsamer Kasse alle Beiträge sammelt, welche die Theilnehmer am Ende jeder Woche, nach Maßgabe ihrer Einnahmen, ersparen und einlegen können, und die am Ende des Quartals dazu dient, ihre Miethe zu bezahlen. Die Zinsen dieses Geldes werden außerdem dazu verwandt, das Mobiliar der Theilnehmer zu versichern und nebst den Beiträgen der Ehrenmitglieder zu Prämien für die pünktlichsten Sparer und für Diejenigen, welche ihre Wohnungen am Besten gehalten haben. Dabei verfolgt die Gesellschaft noch einen wichtigen Zweck: sie bemüht sich, die Hausbesitzer dazu zu bringen, daß sie die kleinen, die Arbeiterwohnungen in gutem Stande halten, was sie um so mehr fordern kann, als sie ihnen gewissermaßen die Miethe garantirt.

— In Lons le Saulnier hat ein Bauer einen Wolf dermaßen gezähmt, daß er ihm wie ein Hund folgt, auch wohl zum Walde geht, aber stets von selbst heimkehrt. — Bei uns giebt's dagegen viele zahme Bären, die indeß aus Vorsorge in der Regel angebunden werden.

— Zu Wednesbury ereignete sich ein gräßlicher Unfall in der Methodistenkirche. Während der Predigt stürzte eine Gallerie ein, auf der sich gegen vierhundert Menschen befanden. Man denke sich, wie Viele Verletzungen davontrugen; zwei Menschen fanden ihren Tod dabei.

— Der neueste Punch enthält ein Bild, worauf Luxemburg zum Verkauf gestellt ist, mit dem Bemerken: „Privatkontrakt, — schätzenswerthes Eigenthum — zehn Minuten Entfernung von der deutschen Grenze, — Schießrecht u. s. w.“ Davor stehen ein großer leicht erkennbarer preußischer Soldat, der Kaiser Napoleon und der König von Holland. Sie führen folgendes Gespräch: Napoleon: Ich — eh, ich habe meinem Freunde hier eine Offerte gemacht, und — Der Mann im Besitz: Nein, haben Sie, wirklich? — Ich sollte meinen, an mich hätten Sie sich zu wenden. Napoleon: Oh, in der That! Ah! In diesem Falle will ich, — lassen wir's. —

— Der interessante Versuch, einem entstellten Leichnam sein natürliches Aussehen wieder zu verschaffen, um ihn vor Gericht recognosciren zu lassen, wird in einem medicinischen Blatte folgendermaßen beschrieben: In einem berüchtigten Hause in London war ein junges Mädchen ermordet worden. Der Verdacht fiel auf einen Mann, welcher mit dem Mädchen gelebt hatte, und zwar umsomehr, als er nach der Ermordung des Mädchens spurlos verschwunden war. Einige Wochen später wurde der Leichnam eines Mannes aus der Themse gezogen, welcher wegen der bereits vorgeschrittenen Verwesung ganz unkenntlich geworden war. Das Gesicht des

Leichnams war schwarz wie das eines Negers, die Lippen erschienen enorm aufgetrieben, so daß die Nase kaum sichtbar war, die Wangen und Augenlider zeigten eine bedeutende Anschwellung. Es handelte sich nun darum, den Leichnam wieder kenntlich zu machen. Dr. Richardson versuchte dies auf folgende Weise: Der Leichnam wurde in einer Wanne mit Wasser begossen, in dem 20 Pfund Kochsalz gelöst war; hierauf wurde noch eine Kanne Salzsäure zugesetzt. In dieser Flüssigkeit verblieb der Leichnam zwei Stunden lang; durch Exomose wurde die Auftreibung des Gesichts bedeutend reducirt. Um nun dem schwarzen Gesichte die weiße Farbe wieder zu geben, wurde dasselbe mit Chlorwasser und Chlordämpfen behandelt. Nach kurzer Zeit war das Gesicht graugelb und die Gesichtszüge waren deutlich zu erkennen. Es war ein junger, etwa 21 jähriger Mann mit leichtem Anflug von Bart. Die Zeugen, denen man den wieder kenntlich gewordenen Leichnam vorzeigte, erklärten indessen vor Gericht mit Bestimmtheit, daß es der Leichnam des ihnen noch deutlich erinnerlichen, des Mordes verdächtigen Mannes nicht wäre.

— Der „Progres" veröffentlicht den Brief eines Chemikers in Marseille, welcher ein griechisches Feuer erfunden haben will, über dessen Wirkungen er schreibt: „Um einen Ueberblick über dieses griechische Feuer zu geben, erkläre ich mich bereit, zu zeigen, daß ich in einer Entfernung von 1000 Meters eine Armee von 100,000 Mann in ein Flammenheer einhüllen kann und das in weniger als 5 Minuten. Wenn es sich darum handelt, eine Stadt mit Sturm zu nehmen, so setze ich sie in einigen Minuten in Feuer. Im Fall eines Seegefechts gelange ich sofort zum Entern und in einer Viertelminute bedecke ich das ganze Verdeck eines Schiffes mit einem Flammenstrom, welcher die Masten verbrennt, in den untern Schiffsraum eindringt und sofort die ganze Mannschaft erstickt. Wenn es sich um einen Seehafen handelt, setze ich mit der Schnelligkeit des Blitzes den Hafen, die Stadt und Arsenale, die in Kanonenschußweite sind, in Brand. Mit solchen Mitteln ist kein Krieg mehr möglich und von einem Schlachtfelde können weder Sieger noch Besiegte zurückkehren. Was die Festung Luxemburg betrifft, die jetzt zu so vielen Controversen Veranlassung giebt, so übernehme ich es, die ganze Besatzung in einer Viertelstunde zu vernichten." „La France" bemerkt dazu: „Wenn darin nicht eine Uebertreibung liegt, so glauben wir ohne Mühe, daß eine solche Kriegsmaschine jedem Kriege ein Ende machen würde."

Räthsel.

Durch mich schleicht mancher Fluß in's Land,
Durch Au' und Thal in's Meer;
Von Stein und Holz, oft ohne Hand,
Bei Eisen stark und schwer.
Der Reiche, durch mich reich gemacht,
Hat es von Fleisch und Bein;
Der Bettler, oft von ihm verlacht,
Hat's auch, möcht's nimmer sein. C. St.

Kirchl. Nachrichten vom 29. April bis 6. Mai.

St. Marien. Getauft: Kaufmann W. Wirthschaft Sohn Carl Paul Gustav. Hutfabrikant Ehrlich Sohn Louis Willy. Kaufmann Lotzin Tochter Anna Louise Marie. Buchbindermstr. Schlicht Sohn Georg Hermann.

Aufgeboten: Blockmachermstr. Joh. Carl Narzissus Pedersen mit Jgfr. Anna Jensine Louise Jensen.

Gestorben: Frau Renate Emilie Mykisch, geb. Schöwel, 28 J. 4 M. 5 T., Lungen-Tuberculose. Wwe. Hildebrandt Sohn Julius Robert Traugott, 1 M., Lebensschwäche. Kaufm. Wirthschaft Sohn Paul Gustav, 2 M. 13 T., Abzehrung.

St. Johann. Getauft: Dr. phil. Möller Sohn Reinhold Carl Franz. Klempnermstr. Schuster Sohn Gottlieb Julius Max. Schutzmann Langusch Sohn Richard Friedrich Theodor. Schiffszimmerges. Guttzeit Sohn Reinhold Heinrich. Schuhmacherges. Balefuinger Tochter Selma Regina. Hrn. Juppin Tochter Anna Maria.

Aufgeboten: Fleischermstr. Hermann Adalb. Rösler mit Frau Maria Concordia verwittw. Papke, geb. Brück.

Gestorben: Schneiderges. Gerlach Tochter Therese Malwine, 3 J., Abzehrung. Schiffszimmerges. Jantzen Tochter Martha Auguste, 3 M., Durchfall. Schiffszimmerges. Witting Sohn Johannes Paul, 8 M., chron. Magen- u. Darmkatarrh.

St. Catharinen. Getauft: Bäckermstr. Wendt Sohn Max Carl. Maurerges. Ostertag Sohn Oskar Hermann. Korbmacherges. Bök Tochter Bertha Johanna. Kaufmann Leiske Tochter Jeanette Clara. Magistrats-Sekretair Wilke Tochter Catharina Dorothea Justine. Zimmerges. Helwig Tochter Hedwig Maria Johanna.

Aufgeboten: Schneiderges. Joh. Michel Schimanski mit Jgfr. Marie Mathilde Trampke. Lehrer Alexander Eduard Kranke mit Jgfr. Jenny Ottilie Concordia Ellerholz. Maurerges. Carl Anton Panke mit Jgfr. Marie Wennebeck. Schuhmacherges. Wilh. Theodor Nitsch mit Jgfr. Henriette Amalie Belau.

Gestorben: Feuerwehrmann Knorr Tochter Emma Margarethe, 1 J. 4 M., Gehirnhaut-Entzündung. Böttchermstr. Freitag todtgeb. Sohn.

St. Bartholomäi. Getauft: Kaufm. Westphal Tochter Anna Betty. Tischlerges. Horn Tochter Louise Laura Amalie. Schutzmann Bluhm Tochter Clara Hedwig.

Aufgeboten: Barbier David Ferdin. Röding mit Jgfr. Marie Elisabeth Ewert.

St. Trinitatis. Getauft: Eigenthümer Jeglinski Sohn Friedrich Wilhelm.

Aufgeboten. Stadt-Sekretair Friedr. Jul. Ziebarth mit Jgfr. Bertha Laura Johanna Nitzling.

St. Peter u. Paul. Getauft: Kaufmann Ulrich Sohn Adalbert Carl Leopold Christoph. Maschinenbauer Marmallé Tochter Louise Frida Clara. Wittwe Gödrich Sohn Hermann Gustav.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Reservist Ernst Ludw. Hoffmann mit Jgfr. Julianne Amalie Wolff. Reservist Reinhold Przugodny mit unverehel. Dorothea Lange in Löbau.

St. Barbara. Getauft: Fleischermstr. Dünkel Sohn Alexander Arthur. Böttcherges. Bäck Tochter Anna Eva Margaretha. Seilerges. Bärwald Tochter Maria Adelheide.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Carl Heinr. Busch mit Jgfr. Henr. Adelh. Selma Bujack. Schlosser Adolph Franz Behrwald mit Wwe. Jul. Rappel, geb. Makowski. Seilerges. Carl Joh. Konzorr mit Jgfr. Justine Wilhelm. Probl. Schlosserges. Jul. Leop. Mottuich mit Jgfr. Joh. Math. Carol. Amalie Netzkau. Schreiber Carl Reinhold Stahle in der Kgl. Artillerie-Werkstätte mit Jgfr. Maria Florent. Behnert.

Gestorben: Schlosserges. Gottfr. Wilh. Schirmacher, 45 J. 8 M., Halskrankheit.

St. Salvator. Getauft: Briefträger Sorge Tochter Pauline Ottilie Rosalie.

Gestorben: Exekutor Eschenbach Sohn Emil Aug., 7 M., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Gestorben: Victualienhändler Drews Tochter Selma Emilie, 1 M. 24 T., Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen.

7	4	338,59	+ 18,3	WSW. mäßig, hell u. klar.
8	8	335 57	14,3	do. lebhaft, hell u. wolkig.
	12	335,63	14,2	SW. do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. Mai.

B. Rüster, Vesta, v. Antwerpen m. Dachpfannen.

Gesegelt: 1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 8. Mai:

J. Robertson, Fingal (SD.), v. Sunderland m. Kohlen. R. Domke, Ida (SD.), v. London m. Gütern. D. Kerr, Jane Knox, v. Glasgow m. Metallröhren. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Holz, 2 Schiffe m. Ballast.

Nichts in Sicht. Wind: NW.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 4. bis incl. 7. Mai:

1931 Last Weizen, 2⅓ Last Woggen, 4 Last Erbsen, 730 Stück eichne Balken, 173 Stück fichtne Balken und Rundholz. — Wasserstand 8 Fuß 8 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. Mai.

Weizen, 440 Last, 126.27 — 129pfd. fl. 670—700; 124.25pfd. fl. 630; 122pfd. fl. 610 pr. 85pfd.

Roggen, 118.19pfd. fl. 420; 121.22pfd. fl. 445; 122pfd. fl. 450, 447½; 124pfd. fl. 457½ pr. 81⅚pfd.

Englisches Haus:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Lieut. v. Roon a. Schweidnitz. Lieut. a. D. Jacobsen n. Gattin a. Bojahren. Kaufm. Scott a. Pillau.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Fabak a. Jablauken. Die Kaufl. Wapler a. Magdeburg, Mentzel a. Stettin, Moser und Katz a. Berlin.

Hotel du Nord:

Die Kaufl. Krause a. Cöln, Blum a. Dt.-Eylau u. Hertzberg a. Warschau.

Walter's Hotel:

Die Gutsbes. Englicht n. Gattin a. Bialochowo u. Pätow n. Gattin a. Zblewo. Die Kaufl. Horix aus Frankfurt a. M., Tehsenfeld a. Hamburg u. Caspary a. Berent. Maler Preller a. Berlin. Ingenieur Bona a. Potsdam. Frau Rittergutsbes. Lesse n. Fam. a. Tockar.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stangenberg. Vicar E. Zett a. Mehlsack. Stud. K. Zett a. Braunsberg. Maschinenfabrikant Vollbaum n. Gattin, Wagen-Fabrikant Kolberg n. Gattin u. Frau Kanzlei-Direktor Zett n. Frl. Tochter a. Elbing. Mühlenbes. Eggert aus Wehlau. Die Kaufl. Busse a. Bromberg u. Kauffmann a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Rentier Andrä a. Berlin. Die Kaufl. Nölken und König a. Berlin und Meyer a. Pawelkau. Gutspächter Nagel n. Fam. a. Stenzlin. Fabrik. Kirsten a. Merseburg

Landwirthschaftliches.

Bei der großen Vollkommenheit, zu welcher sich die Cultur der sogenannten Riesengewächse erhoben hat, ist eine neue, außerordentlich werthvolle Bereicherung der Sorten der Riesen-Futter-Runkel-Rüben und des Riesen-Honig-Klee's bemerkenswerth. Die erstere Species zeichnet sich durch kräftiges Fleisch und kolossale Größe aus, indem sie Exemplare von 20 Pfund Gewicht erzielt, ohne daß eine besondere Behandlung oder ein aparter Boden erforderlich wäre. In kräftigem, möglichst tief bearbeitetem Boden liefert sie einen Ertrag von 4- bis 500 Centnern per Morgen. Der Riesen-Honig-Klee ragt als ein wahrer Gigant unter allen Riesen-Sorten hervor und blüht im herrlichsten lebhaften Roth. Saamen der beiden seltenen Riesengewächse bezog ich im vorigen Jahre in vorzüglicher keimfähiger Qualität von dem Züchter Hrn. **Ferdinand Schie** in Dresden. Dr. Lindau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.